

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Mit der 14tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Zehnbüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Sichel“.
Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Gottesberg, Nieder-Hermsdorf, Seifendorf, Neu-Salsbrunn, Weisklein.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene Millimeterzelle od. deren Raum 10 Goldpfennig. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Veranlassungsanzeigen 5 Goldpfennig. — Kleinanzeigenpreis: Die Millimeterzelle 3 gepaltene oder deren Raum im Text 50 Goldpfennig.

Sonnabend, 6. September 1924

Bestandpreis: Bei wöchentlich 6 maligem Erscheinen monatlich 2,25 DM. wöchentlich 50 Pf. Einzelne durch Straßenhändler, a. Post 10 Pf.
Redaktion und Expedition: Breslau, Trebnitzer Straße 51. — Telephon 2111
Breslau Nr. 310 59 — Fernsprecher: Breslau, Ring 8837.

Friedensschalmeien in Genf — Krieg in China.

Der Kriegsschauplatz.

Berlin, 5. 9. Die Nachrichten aus Schang-hai widersprechen einander. Nach Meldungen von der einen Seite sind die Kiangstruppen vorgerückt, nach denen von der anderen die Chekiangstruppen. Der Klassencharakter des Kampfes erhellt schon daraus, daß der Generalgouverneur von Chekiang 1000 Weiße Russen, das heißt russische Konterrevolutionäre in sein Heer eingestellt hat. Die Militärgouverneure sind Strohpuppen der imperialistischen Mächte und werden von ihnen in den Krieg gegen die chinesische Volksregierung geschickt. Der Militärgouverneur der Mandschurei droht der Pekinger Regierung offen die Unterstützung des Rebellen Lu Jung-hsiang an, falls diese den Landesverräter nicht unbehindert gewähren lasse.

Die Amerikaner haben sechs weitere Torpedobootzerstörer nach China beordert. Die europäischen Mächte haben ihre Truppen in Schang-hai zusammengezogen. Im Fort von Wusung sind weittragende Geschütze aufgestellt.

Die Karte vom Kriegsschauplatz zeigt das chinesische Riesengebiet, das 443 Millionen Menschen zählt und über 11 Millionen Quadratkilometer umfaßt, das heißt, ein Siebentel der Erdoberfläche. Es wird also an Umfang nur von Sowjetrußland übertroffen, das ein Sechstel der Erdoberfläche einnimmt. Um unseren Lesern ein Bild von der Größe Chinas zu geben, haben wir links Deutschland in das chinesische Reich eingezeichnet.

Die Geschichte Chinas ist mit Blut geschrieben. Bereits 1557 beginnt die Plünderung und Unterjochung Chinas durch den Kapitalismus. Damals besetzte Portugal die Insel Malakka die es später annektierte. Der kapitalistische Hauptanziehl erfolgte im 19. Jahrhundert. 1839 öffnete England gewaltsam den chinesischen Markt, erzwang die Einfuhr des Opiums. Mit diesem Gift wurde das gesamte chinesische Volk verseucht, während die kapitalistischen Händler und Fabrikanten des Opiums Riesengewinne einfachten. Tausende wehrloser harmloser Chinesen wurden erschlagen, um die „Ruhrmission“ der europäischen Staaten zum Siege zu verhelfen. 1856 bis 1860 folgte der zweite Opiumkrieg, durch den China weitere Konzessionen abgepreßt und Teile seines Landes geraubt wurden. Es folgten immer neue Kriege der heutigetägigen Kapitalistenstaaten, an denen sich natürlich auch der deutsche Räuber beteiligte. Japan raubte die Insel Formosa und die Halbinsel Korea. Rußland die Mandschurei, England die Insel Hongkong nebst Hinterland, Kwang-tschou-wan und Schantung. Deutschland Kiautschou. Der Zustand des gequälten, maßlos ausgeplünderten chinesischen Volkes 1900 wurde blutig von allen „Ruhrstaaten“ niedergeworfen. Die gesamte chinesische Wirtschaft, die Steuern und Zölle, das Land, alles wurde von den kapitalistischen Hyänen China geraubt.

China ist ein ungeheuer reiches Land. Die unererschloffenen Bodenschätze Chinas wären in stände, den Bedarf der ganzen Erdbevölkerung zu befriedigen. Daher die Gier dieser Räuberstaaten!

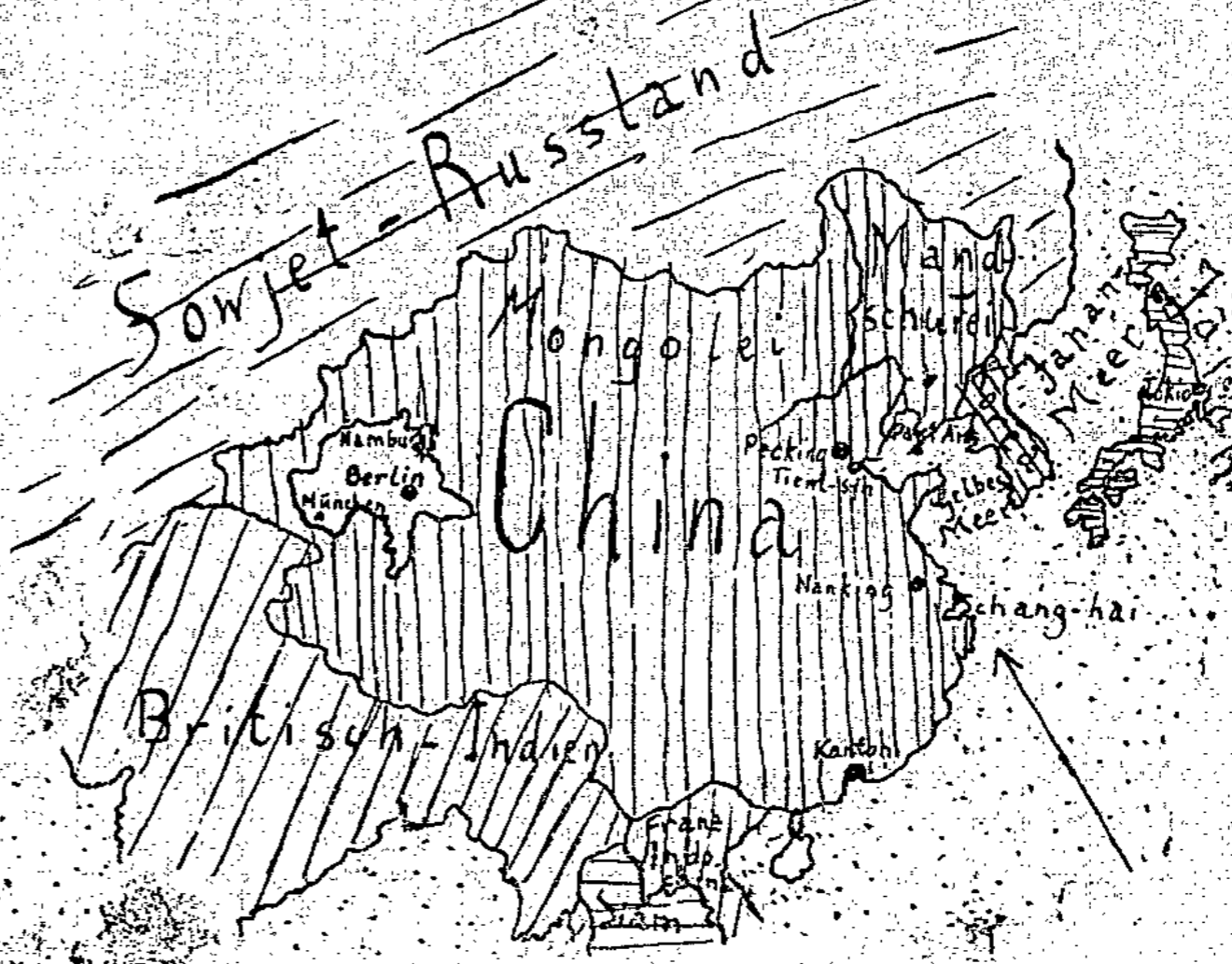
Mit dem Regierungsantritt Macdonalds, Herriots und der anderen „Pazifisten“ hat sich praktisch an der ränderischen Auslandspolitik der Mächte nichts geändert. — Wie der Krieg, beziehungsweise die kriegerischen Vorbereitungen bei Schang-hai beweisen.

Während in Genf dieses Heuchlerpad der „linken“, „demokratischen“ Bourgeoisie und der 2. Internationale von Abtrünnigen, Schiedsgerichten und ähnlichem Schwindel spricht, rufen die eben Herren in China zum blutigsten Gemetzel. Kein Wort für auf der Völkervereinigung in Genf vom chinesischen Krieg. Es sind ja „nur“ Chinesen, die mit Bomben, Schiffsgeschützen und Gütern der europäischen „Zivilisation“ erschossen werden sollen. Der Chinese ist kein vollwertiger Mensch, er ist nur ein „Geher“, Angehöriger einer „minderwertigen“ Rasse. Ein Krieg gegen Chinesen ist kein Krieg. Aber die Mächte und ihre Regierungen, die mit solchem Gleichmut zugunsten des kapitalistischen Profits Zehntausende von Chinesen abhächeln wollen, werden nicht minder zögern, ihre eigenen Vandalen in der von neuem in einen europäischen Krieg zu schicken, wenn der chinesische Krieg in einen neuen Weltbrand umschlagen sollte. Wir kennen das Heuchlerpad, das vor 1914 tausend Friedensschwüre schurte, um am 2. August meißelnd zu werden.

So lange der Kapitalismus besteht, solange Proletarier sich von den Führern der 2. Internationale umgarren, für die Bourgeoisie einengen und von K.A.-Kampfs abbringen lassen, solange wird es imperialistische Kriege geben, solange werden Millionen Proletarier mit ihrem Leben, mit lebenslangem Siechtum, mit Hunger, Arbeitslosigkeit und Verzweiflung die kriegerischen Verbrechen ihrer Bourgeoisie bezahlen.

Nicht nur die Interessen des chinesischen Volkes, unsere eigenen Interessen als Proletarier, als Vorläufer einer neuen Menschenordnung, ohne Ausbeutung und ohne Knechtung erfordern es, daß wir den imperialistischen Räubern die Waffen entwinden um sie gegen den wahren Feind zu kehren.

Nieder mit dem Räuberliege gegen China!
Friede dem chinesischen Volk!
Nur der Klassenkrieg bringt den Weltfrieden!



Arbeiter Europas und Amerikas! Werttätige Massen der unterdrückten Orientländer!

Die britische Regierung, die Regierung der englischen Arbeiterpartei, an deren Spitze ein Führer der 2. Internationale steht, bereitet in

Südchina eine bewaffnete Intervention.

vor, mit dem Ziel, die Regierung der chinesischen nationalrevolutionären Partei Gomin-dau zu stürzen. Der Konsul der britischen Arbeiterregierung überreichte der chinesischen Volksregierung eine Note, wie sie imperialistischer Praxis entspricht. Die Note droht den chinesischen Massen mit

Erfassung, falls die nationale Regierung Chinas sich gegen den Aufstand der Großkaufmannschaft zu wehren wagt, der von der britischen Hafenstadt Hongkong aus vorbereitet und mit Munition versorgt worden ist. Der Führer des Aufstandes ist ein chinesischer Großkaufmann, ein Agent des Bank in Schanghai und Hongkong, die britischen Reedereibesitzer gehören.

Vor den Augen der gesamten Welt, vor dem Angeicht der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung vollzieht die Macdonald-Regierung die Zerstückelung der Basis der nationalen Freiheitsbewegung des vielschmerzenden chinesischen Volkes. Sun-Yat-Sen, der bewährte Führer der revolutionären Partei Chinas der 1911 die despotische Dynastie Mandschu niederkraft und der heute das Haupt der südchinesischen Regierung ist, behauptet mit vollem Recht, daß die Imperialisten die Rolle der gestützten feudalen Despotie in China übernommen haben. Der Imperialismus der pazifistisch-demokratischen Macdonald-Regierung dient nicht nur den Interessen der englischen Großkapitalisten in China, sondern auch der chinesischen feudalen Konterrevolution, die die werktätigen Massen Chinas seit mehr als einem Jahrzehnt peinigt.

Genossen! Während der englische Imperialismus gegen Sibirien vorrückt, unternimmt der amerikanische Imperialismus gleichzeitig die Offensive gegen Nordchina.

Die französische Herriot-Regierung sendet gleichzeitig aus Indochina Kriegsschiffe nach den chinesischen Häfen Tientsin und Schanghai.

Die schwächeren imperialistischen Mächte schließen sich diesen imperialistischen Hauptmächten an. So hat der Weltimperialismus gegen die chinesische Freiheitsbewegung, gegen die chinesischen werktätigen Massen eine Verschwörung angezettelt, die vom Süden aus von der Macdonald-Regierung durchgeführt wird.

Nach der Tinte der Deklaration der Londoner Konferenz feucht, in der Macdonald und Herriot Abtrünnung und das Eintreten der Friedenspartei verkündeten, und schon senden die Regierungen dieser Verräter von Pazifismus und Demokratie Kriegsschiffe zur Niederschlagung der werktätigen Massen des millionenfachen China.

Arbeiter Englands!

Ihr könnt nicht zulassen, daß in Eurem Namen die britischen Imperialisten die chinesischen Revolutionäre niedermetzeln, wie sie es in diesem Sommer schon in Hongkong und am Yang Tse Kiang getan haben, wo englische Senler die Arbeiterführer des Eisenbahnerverbandes und der Reedereiarbeiter niedergeschossen haben. Ihr könnt nicht zulassen, daß die Regierung, die den Namen Arbeiterregierung trägt, die Feudalreaktion und die kaufmännische Konterrevolution fördert, um den britischen Banken und den britischen Kolonialisten mehr Profit zu verschaffen!

Genossen! Englische Arbeiter!

Ihr müßt von den in Hull tagenden Kongress der Trade Unions das Einschreiten gegen das in China beginnende Vandalentum fordern!

Ihr müßt einen mächtigen Protest gegen die bewaffnete Intervention in Südchina erheben und die Hand der Imperialisten, die ihre Geschütze gegen die nationalrevolutionäre Bewegung in China richten, zurückhalten.

Es lebe die chinesische nationale revolutionäre Bewegung!
Nieder mit dem Imperialismus Macdonalds und Herriots!

Koslaw, den 4. September.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.

Aus der Provinz

Arbeiter, Angestellte aller Berufsgruppen des Hirschberger Tales!

Seit Monaten betreiben die deutschen Kapitalisten eine systematische Sabotierung der deutschen Wirtschaft. Ganze Industriezweige werden stillgelegt, Scharen von Arbeitern und Angestellten liegen auf Pflaster. Sie haben keine Kredite, sparen die deutschen Wutlauger, die Hunderte von Millionen ins Ausland verschoben haben. Der Dawesplan wird die deutsche Wirtschaft wieder beleben, so geht das Geschrei von diesen Seiten bis herab zu Ihren Knechten, den Sozialdemokraten, durch den deutschen Blätterwald. Arbeiter, erwartet ihr eine Besserung? Die amerikanischen Dollars werden euch keine Rettung bringen. Retten könnt ihr euch und eure Familien nur durch euch selbst. Die Kapitalisten werden die Betriebe nicht unter für euch günstigen Arbeitsbedingungen öffnen. Lohnabbau, lange Arbeitszeit neben ungeheuren Steuern ist das Gesicht des Dawesplanes für euch Proleten. Der Unterdrückung, der Ausbeutung des deutschen Volkes durch ausländische und inländische Kapitalisten müht ihr die Sozialisierung der deutschen Wirtschaft durch das deutsche Proletariat entgegenstellen. Im Kampf gegen das Sachverständigen Gutachten kämpft ihr gegen Betriebsstilllegungen, Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung. Wer für das Gutachten ist, will nicht den Achtstundentag, will keine ausreichenden Löhne, will nur Hunger und Elend für die Arbeiter.

Arbeiter! Angestellte! Auch im Hirschberger Tale mehrten sich die Entlassungen, Ausperrungen, Lohnkürzungen. Wehrt euch! Schafft eine Front mit allen deutschen Arbeitern. Fordert in allen Betrieben, in allen Gewerkschaften die Organisierung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, für höhere Löhne, für den Achtstundentag.

• Anstatt Kolonialisierung: Sozialisierung!
KPD, Unterbezirk Hirschberg.

Die schließliche Bürgermeister-Konferenz in Bad Salzbrunn.

Im Badeort, dort wo keine verhungerten Gestalten die Aussicht über, sind bürgerliche und sozialdemokratische Bürgermeister, Stadträte und Stadtverordneten-Vorsitzer zur Bürgermeister-Konferenz zusammengelassen. Nicht die Beratung der Frage, wie das sich immer mehr vergrößernde Elend der schließlichen Arbeiter gemildert oder beseitigt werden könnte, führte die dicken Bürgermeisterröcke zusammen. Sie hatten andere Sorgen. Bei gutem Frisch, im prächtig gedeckten Kurhotelsaal, behandelten diese Vertreter der bürgerlichen Stadtverwaltungen den Entwurf einer Reichsstaatsordnung, welche die tatsächliche Machtverhältnisse zwischen den bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten festlegen soll. Sehr lang und breit referierte dann der den Breslauer Erwerbslosen sehr gut bekannte Stadtrat Dilger, Dezernent des Breslauer „Wohlfahrtsamtes“, über die Bekämpfung des Bettelers und der Arbeitslosen (les: Proleten-Unwesen). Der Zweck ist einträglich. Die Bürger haben es bide, täglich hundert und aberhundertmal durch Arbeitslose von ihrem Sofa, Bett oder ähnlichen Erholungsstätten an die Tür gerufen zu werden. Seit der Zeit, seit der die Arbeitslosigkeit große Dimensionen annimmt, wehelt fast täglich der „Standanzeiger“ in allen Varianten über das „Bettlerunwesen“. Man will jetzt in Schlessen-Hamburg nachsehen. Dort geben die Bewohner kein Geld, sondern Gutscheine (die sie von dem Wohlfahrtsamt gekauft haben) an die Bettler und diese lösen diese Gutscheine beim Wohlfahrtsamt ein. Ein bettelnder Arbeiter oder der nun zu diesem Amt, das mit Wohlfahrt nichts zu tun hat, kommt, um diese Gutscheine einzulösen, wird von neugierigen „christlichen“ Damen wegen der Bedürftigkeit auf Herz und Nieren geprüft. Zu einer solchen feilschen Tortur hat aber selbst der elendste Arbeitslose keine Lust. Der Zweck der Geschichte ist also, nach bürgerlicher Strohkopfmäßigkeit die Bettler durch Entziehung selbst der schäblichsten Almosen auszurotten und auf den Kirchhof zu bringen. Das Bettlerunwesen soll verschwinden. Der aus der Waldenburger Stadtkonferenz so rühmlichst bekannte und belohnte sozialdemokratische Stadtrat Dikreiter verteidigte auf wärmste die „Gebanken“ des „Wohlfahrtsamtes“ Dilger gegen einen evangelischen Pfaffen, der dabei noch etwas Moral hinzubringen wollte. Wenn unter Arbeitern ein Kollege dem anderen die geringste Kleinigkeit stiehlt, ist er bei seinen Kollegen erledigt. Ein sozialdemokratischer Altkönig einer Schieberbande wird aber von den so auf „Ehre“ haltenden Bürgermeistern achtungsvoll angehört, wenn er als früherer „Klassenkämpfer“ bürgerliche Wimpernschlägen verzapft.

Bevor man sich zum Festessen und anderen Vergnügungen hingab, kartete noch ein Referat über die „Technische Rothhilfe“. Diese schließliche Organisation wurde mit Zustimmung der anwesenden Sozialdemokraten als äußerst notwendig für die Kommune hingestellt. Sehr merkwürdig dürfte für Arbeiter sein, daß während der ganzen Tagung die SPD-Leute alle Arbeiterinteressen in der Kleiderablage ließen, für die sie in öffentlicher Versammlung so sehr schwärmten. Dann war die Tagung erledigt. Die anwesenden Bürgermeister haben diesen Tag, wie alle übrigen 361 Tage eines Jahres sehr vergnügt verlebt und das war das Wichtigste der ganzen Konferenz.

Bierter GAZ-Kongress.

Während 4000 bürgerliche Esperantisten aus 42 Ländern in Wien ihren diesjährigen Kongress abhielten, hat die „Sennacino“ (Bacio Intermondo), die internationale Arbeiter-Esperanto-Organisation, in der Zeit vom 14. bis 18. August ihre internationale Zusammenkunft im Präfektur Volkshaus abgehalten, wobei 14 Nationen vertreten waren und selbstverständlich alle Reden und Diskussionen nur in Esperanto stattfanden.

Welche Bedeutung man dieser Tagung beilegte, zeigte die Tatsache, daß eine ganze Anzahl Arbeiter-Organisationen Delegierte geschickt hatten. So der internationale Transport-Arbeiter-Bund der durch seinen Sekretär, Genossen Nathan eine längere Erklärung zu Gunsten des Esperanto abgab. Ferner waren u. a. noch vertreten die Vereinigten Gewerkschaften von Rouen, die französische Arbeiter-Deputierten-Vereinigung, der Bund der Kriegsteilnehmer und die sozialistische Jugend Präfekts.

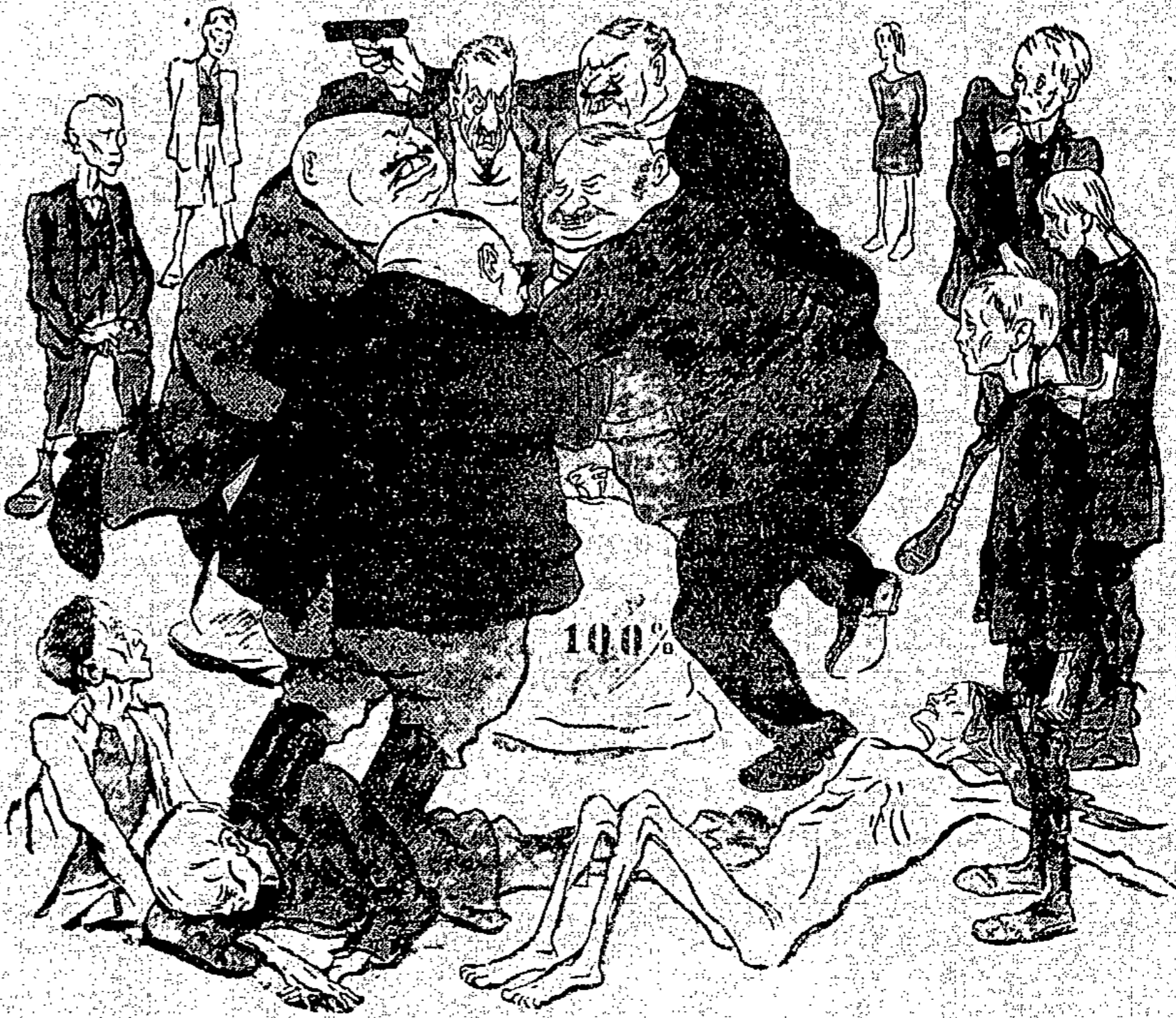
Der Kongress beschloß u. a. sein bisheriges monatliches Organ ab 1. Oktober unter dem Namen „Sennacino“ wöchentlich erscheinen zu lassen. Außerdem wurde noch beschlossen, der „Internationalen Arbeiterhilfe“ beizutreten.

Der letzte Tag des Kongresses war die Besichtigung der „Konsum-Gesellschaft-Ausstellung“ in Gent gerichtet.

Ein trauriges Fest.

Eruban. Hier fand am 31. August das 11. Gewerkschaftsfest der freien Gewerkschaft statt. Dieses ehemals rote Arbeiterfest ist zu einem Schwarzrotgoldfest geworden. Es waren nur die Farben des schwarz-rot-gelben Ausbeuterepublik zu sehen. Arbeiter, die ihr jahrelangelang organisiert leid, und den Sozialismus erklammern wollten, wo waren eure alten roten Klassenkämpfer. Was alle sagte einmal: „Schwarz-rot-gold ist Stillstand“. Nur aber bedeutet vorwärts zum Sozialismus, bedeutet Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft. Was werdet ihr wieder eure roten Sturmhauben einfallen. Proletariat ihr alle, die ihr hinter diesen kapitalistischen Fahnen marschiert, ihr habt es auf eurem Gewissen, daß noch 700 proletarische Kämpfer in den Gefängnissen und Zuchthäusern ihr Leben opfern. Diese 700 sind ihrer alten roten Fahne treugeblieben. Nicht mit Volkstreffen und bürgerlichen Wimbis werden von zum Sozialismus kommen, sondern durch den verschärften Klassenkampf.

Der Dieb hat gefressen. Die Waldenburger Schieber.



Eine ganze Seite mußte die „Schles. Bergwacht“ verwenden, um den großen Erfolg unserer zwei öffentlichen Verhaftungen in Waldenburg und Altwalde vor ihrem Leeren herauszufahren. Unserem Anlagematerial, welches am Montagabend der Öffentlichkeit unterbreitet, konnte die „Schles. Bergwacht“ nichts Sachliches entgegenhalten. Sie mußte schweigen, schweigt weiter und muß sich alle gegen sie und ihre Freunde erhebenden Anklagen einlefen.

Weil sie nicht mit ihrem Material herauskommen kann, versucht die „Bergwacht“ in einer üblen, geschicklich und irreführend sein wollenden Schmeichelei unsere Redner persönlich zu verunglimpfen.

Der ungeheure Materialreichtum zu den Verhaftungen hat es ihr angefallen. Die „Bergwacht“ wirt den Arbeitern, Angestellten und Beamten vor, daß sie aus dieser Verhaftungslust in die Verhaftung gekommen wären und beschuldigt sie als Spießer, die nur des bezahlten Einleitungsgehaltes wegen bis zum Ende ausgeharrt hätten.

Die Sozialdemokraten wagen es, die Umkleetraben zu verhöhnen, die doch ein sehr großes Interesse haben, zu hören, wie mit ihrem vom Lohne abgezogenen Steuern und umkleidungsbefähigten Spargeldern umgegangen wurde.

Der Schwarz-rot-goldene Staatshelm hatte den Befehl erhalten, eine Stunde vor Beginn der Verhaftung die Säle zu besetzen oder die Verhaftungen zu verzögern. Zu ihrem großen Bedauern bekamen sie das schon vorher zu Ohren. Die Knüttelhelden fanden den Saal bereits von unseren Leuten besetzt, die sie schnell an die stehende Luft des Saales schickten, keinem Erwerbslosen verweigerten wir den Zutritt, wie die „Bergwacht“ ihren Lesern aufzählen will, nur die Schwarz-rot-goldenen Reichsbannerträger, die nicht zahlen wollten, mußten verschwinden.

So sehr wir die Waldenburger Sozialdemokraten unseren Erfolg zu verkleinern versuchen, müßten sie doch zugeben, daß bereits um 5.30 Uhr die Säle dicht besetzt waren. Wenn sie behaupten, daß ihre prominenten Führer, welche angeblich den Verlust machten, hereinzukommen, abgewiesen wurden, läßt sich das beweisen. Andere Gerassen hatten besonderen Zutritt, auch wenn der Saal noch so überfüllt sei, den sozialdemokratischen Führern Eintritt zu gewähren. Viele schrien sich aber nicht öffentlich zu stellen, um die Klage nicht noch größer zu machen. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Schade war im „Schreier“ anwesend und ebenso der Gewerkschaftssekretär Wilmann und beide wagten nicht, auf die Anklage gegen ihre Partei und Fraktion einzugehen.

Die „Schles. Bergwacht“ berichtet weiter, daß der sozialdemokratische Stadtrat Dikreiter mit einer Million in Werten von 1 Million Papiermark behle. Wir wollen sehr gut, daß eine solche Altrie heute nicht vor ist, aber die Sozialdemokraten

und Herr Dikreiter verschweigen, wieviel die 1 Million Papiermark wert waren, als die Aktien während der Inflationszeit gerechnet wurden. Mag die Beteiligung dieser Waldenburger Bürgermeister groß oder klein sein, die Tatsache bleibt bestehen, daß sich ein Sozialdemokrat in seiner Eigenschaft als Stadtrat daran beteiligte, der doch die Interessen der Arbeiter zu vertreten angeht, hat in der Öffentlichkeit heronnie. Wenn nun noch der Oberbürgermeister in seinem Schreiben an den Regierungsdirektor angibt, daß der Eingang der zweiten 600 T. M. von Herrn Dikreiter behauptet wurde und die Summe an den Händen der Bürgermeister in letzter Zeit wurde, so ist der Verdacht eines betrügerischen Handelns begründet, daß die Summe im Gesamtwert von Dikreiter durch Rühle nach München kam. Eine so große Summe wird Rühle kaum ohne Rücksprache mit einem Finanzratsmitglied nach München geschafft haben. Nach der Mitteilung scheint sich auch die Untersuchung der Staatsanwaltschaft zu erstrecken, da vor einigen Tagen bei Mannhagen eine Untersuchung in Sachen Stadtkonferenz durchgeführt wurde. Wenn wir darum Dikreiter angriffen, Landeuten wir im Interesse der Arbeiterschaft, die das größte Interesse an der Aufklärung der Angelegenheit hat. Herr Dikreiter hat wegen dieser Anlagen Strafantrag gestellt. Was kann es nur wohl sein. Trotzdem unterlassen wir nicht, mitzuteilen, daß wir inzwischen unsere Informationsstelle mitteilen, daß die Behauptung Dikreiter habe ein Disziplinerverfahren gegen sich beantragt, ein Verstum war. Wenn wir das nachrechnen, muß damit die Anklage gegen Dikreiter nicht erlöschen. Die weitere Untersuchung wird ja noch viel viel mehr zutage kommen.

Es spricht sich, wenn die „Bergwacht“ selbst zugeben muß, die Haltung der Regierung in der Angelegenheit sei doch sehr beständig. Die gegen sozialdemokratische Gemeindevorsteher anderer Stadt vorgeworfen wurde. Wir wissen, daß, wenn eine bürgerliche Behörde, deren Beamte solchen Korruptionen nachsehen, zu befehlen. Von vorgeht, es äußert sich in dem besten sein muß. Es zeugt von einer ungeheuren Angst, wenn die „Bergwacht“ nachdrücklich erklärt, die Waldenburger Mühe gebe nur Waldenburger etwas an. Sie wollen die Angelegenheit isolieren. Warum? Wenn die Stadtkonferenz ihren Verlegenheit geden, gegen die Bürgerlichen vorgehen, würden sie es tun und sich nicht nur auf Waldenburg beschränken. Daß sie im Gegenteil dauernd die Affäre begraben wollen, zeugt schon von einem sehr uncleanen Gewissen.

Alles lange Geschwafel der Bergwacht muß nichts, wäht sie nicht sein. Die Waldenburger Sozialdemokraten müssen mit ihrem sachlichen Material herauskommen.

Da wir wissen, daß das nicht geschieht, werden wir in den nächsten Tagen den Verkehr des Dreuhändlers, jersprüden, welcher einen noch größeren Sumpf aufdeut.

Waldenburg. In Nr. 115 unserer Zeitung unter der Überschrift: „Die Dikreiter-Schiebungen beim Stadtkonferenzkandal“ muß es heißen, daß der polnische Schieber und nicht Kanger verhaftet wurde.

Um schnell erwischt zu werden: 2 Betrüger festgenommen. Ein Kaufmann Edmund Michaelis zog mit einem gewissen Kaufmann Hans Kraft vor etwa 14 Tagen hier zu, Michaelis wollte Gartenstraße und Kraft Sabowaststraße in einem Pensionat. Beide Herren haben besitzigen Telefonanschluß. Beide liegen sich gleich Firmenbogen mit der Telefonnummer des Quartierwirts, ohne dessen Wissen mit hoch klingenden Firmenbezeichnungen, Michaelis mit der Bezeichnung: „D. E. Michaelis, Strumpf- und Wollwaren, Curass, Export, Breslau 2, Gartenstr. 89, Fernsprechanschluß Ring 8878“, Kraft mit der Bezeichnung: „Hans Kraft, Breslau, Export-Import, Sabowaststraße 35, Fernsprecher Ring 8944“, erwerbigen und setzten sich mit einer großen Anzahl Firmen aus der Textilbranche in Verbindung, von denen sie sich Offerten machen ließen und um Befreiung auf Ziel ersuchten. Von einer Firma aus Posenheim Gasthof i. Sa. gingen dem Michaelis bereits Muster in Strumpfen und Socken im Werte von 125 Mark zu, die bereits zu Gelde gemacht sind, von einer hiesigen Firma gingen am 1. 9. Waren im Werte von gegen 1000 Mark ein, die Auszahlung konnte noch rechtzeitig verhindert werden. Auf Grund des bei Michaelis und Kraft nachgefundenen Schriftwechsels ist zu erwarten, daß noch größere Warensendungen von auswärtigen Firmen eintreffen, die durch die

Festnahme der Betrüger gerettet sind. Beide gaben sich in den Schreiben die denkbar günstigste Auskunft. In Wirklichkeit hat sich ein ganz anderer, noch gangbar, mit klugem Menschen, die hier ein Geschäft zu geben beabsichtigen, um sich auf dem schnellsten Wege Geld zu verschaffen. Erwa noch geschädigte Firmen wollen sich in der Verlags-Anstalt, Gartenstraße 161, melden.

Ferner wurde festgestellt: 1 Arbeiterin, die sich bei verheirateten Familien als weitläufige Verwandte ausgab, um Nachbarn zu erreichen und sie zum Schluß noch betrüht wurde, welcher bei einem Einbruch in eine Wohnung überfallen wurde, 1 Sittensdiener, welche in der Bahnhofsmilch in der Bahnhofstraße einem Mädchen einen Mantel gestohlen hatte.

Das Auftreten des Kartoffelkäfers stellt auf dem Gebiete des Pflanzenwuchses die weitläufigste Gefahr dar. Das Aussehen des Käfers mit seinen zehn schwarzen Streifen auf dem hellen Flügeldecken ist so charakteristisch, daß er bei einiger Sorgfalt mit keinem anderen Insekt verwechselt werden kann. Die Larve ist eiförmig und weicht der grauen Larve des Marienkäfers ähnlich. Bei der dauernden Einbürgerung des Schädlings würde der Ertrag der Kartoffelacker für immer um ein Drittel gemindert sein. Die zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers ergangenen Bestimmungen machen es zur Vermeidung des Schädling, der Angelegenheit ganz besondere Interesse zu nehmen. Anweisungen zur Bekämpfung liegen im Kleingartenamt, Breite Straße 25, zur Einsicht aus. Jedes Vorkommen des Kartoffelkäfers ist umgehend dem Kleingartenamte anzuzeigen. Zusicherungen sind freizubearbeiten.



Aus den Stätten der Ausbeutung.

Die Ausbeutungshölle bei G. Wollheim.

Bei der Firma: Casa Wollheim, Breslau, nehmen die Arbeiterfälle überhand. Kein Gewerbegericht, kein sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer kümmert sich darum, daß dort die Arbeiter ständlich in Gefahr laufen, einen qualvollen Tod zu erleiden.

Vorgestern wurde wieder ein Arbeiter durch eine schwere Kette erschlagen. Die Meister sind angewiesen, die Kräne auf das Neueste zu beladen, so daß die Ketten alle Augenblicke reifen müssen. Seit 2 Jahren sind bereits 4 Todesopfer zu verzeichnen, darunter auch ein Familienvater mit 7 Kindern.

Während der großen Krise im vergangenen Winter hat der Direktor Röbler den Betrieb von radikalen Elementen zu kubern versucht, um die Arbeiter durch ein besonders brutales Ausbeutungssystem auszufrachten.

Wie trotz der Herrenstandpunkte von dem Direktor herausgekehrt wird, geht weiter daraus hervor, daß er nach einer Betriebskündigung die Arbeiter einzeln zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte und durch Karte mittelte: Wer nicht kommt wird bei unserer Firma überhaupt nicht mehr eingestellt. Unter Umgehung des Tarifvertrages und der Gewerkschaften versucht ferner die Firma geleerte Schmelze mit 34 Pfg. Stundenlohn zu beschäftigen.

Ein Praxistext von einem Breslauer Ausbeuter.

Futtertribunenpolitik.

Am 1. September wurde in Werksstättenamt 1 Breslau der Reichsbahn (internationale kapitalistische Ausbeutungshölle) ein Ministerwechsel vorgenommen.

Seit Jahren waren die sogenannten Speise- und Getränke-wohlfahrts-Einrichtungen an selbständige Pächter übergeben. Diese Pächter sollen nach den bestehenden Ministerialerlassen tünlichst (Schwer-)Nuradeln sein.

Eine dieser Kantinen des Werksstättenamtes 1 befand sich unter selbständiger Leitung des Eisenbahnunfallverletzten Hoffmann, einem Mann, über den ja kaum kein Unschönes zu sagen ist.

Hoffmann schaltete alle Wochen Fleisch und es ist bei solcher Gelegenheit Sitte, daß auch die Fleischer und Helfer einen Krug trinken. Eines Tages erschien ein Regierungsrat in den Kantinenräumen des H. und bei der Durchschneidung der Räume fand der Herr eine halbierte Flasche Schnaps. Das benutzten die hohen Stellen, um das Pächterverhältnis zu lösen.

Ein neuer Kantinenwirt zog am 1. September ein. Nun, Eisenbahner, behandelte die des B.A. 1, fällt nicht auf den Rücken, wenn ihr Leben droht, wie der neue Pächter ist.

Dieser neue Pächter ist der bis vor kurzem noch amtierende Betriebsratsvorsitzende Wilhelm Helmig, der kein Kriegsveteran ist.

Wo steht der Vertreter der erwerbsfähigen Eisenbahner, der unteres Wissen nach ein stummer S.D.-Mann und Berserker des Reichsbanners Schwarz-rot-gold ist?

Was sagt er zu dieser offiziellen Umgehung der Ministerialbestimmungen durch den Betriebsrat?

Gleichzeitig wird bekannt, daß dieser Herr Helmig vier Wochen von der Verwaltung beurlaubt wird und für diese Zeit noch seinen Sohn erhalten soll!

Noch eins: Was sagt Herr Helmig auch noch immer ein paar Tage vor den Wahlen im roten Bänder erscheinen?

Jeder denkende Eisenbahner muß einen Abscheu von diesen Menschen bekommen, die sich den Schatzberg umhängen, sich Sozialisten nennen und freie Gewerkschaftler sein wollen.

Kollegen, sorgt dafür, daß dieses Herrchen bald verschwindet.

Lohnbrüderlei schlesischer Zimmerer!

Der reformistische Gewerkschaftsbund Schmidt als Lohnbrüder.

Ein Zimmerer schreibt uns:

Das Verdienst, recht viele Zimmerer zu niedrigem Lohn nach Berlin geschickt zu haben, kommt in erster Linie dem Gauleiter Herrn Schmidt Breslau zu. Dieser hat in allen Jahrestellen dafür agitiert, daß recht viele Zimmerer nach Berlin fahren, denn sie könnten da Arbeit bekommen, jedoch ohne Auslösung.

Nun weiß doch Gauleiter Schmidt, daß, wenn eine Firma am Orte nicht genügend Arbeitskräfte bekommen kann, sie dann den Fremden pro Tag 3 Stundenlöhne Auslösung bezahlen muß. Ich zweifle daran, daß die Firma Tuschere in Ohlau und Breslau jemals diesen Satz gezahlt hat (bisher wurden nur zwei Stunden gezahlt), und weiter hat sie es auch nicht nötig, denn Herr Schmidt sorgt ja für billigere Arbeitskräfte, die ohne Auslösung arbeiten. Nun wird dieser Bonze und kleine Preiskrieger sagen, wenn jemand 10-13 Wochen arbeitslos ist, dann nimmt er jede Arbeit an. Da sage ich, daß jeder ehrliche Zimmerer und wenn er noch so lange arbeitslos war, sich nie dazu hergeben wird, den an sich schon niedrigen Lohn noch zu drücken, es sei denn, es wird ihm vom Gauleiter empfohlen.

Auch ließ sich Gauleiter Schmidt bei der letzten Verammlung in Ohlau dazu herbei, uns die herrlichsten Löhne für eine 10 stündige Arbeitszeit, wenn auch nur für 14 Tage, vorzuzeigen. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde abgelehnt. Wäre der damalige Augenblick von den Gewerkschaftsbünden dafür ausgenutzt worden um die Ferienfrage und andere wichtige Existenzfragen zu regeln, wäre es wirklich besser gewesen, als die Berliner Kameraden Stundenlöhne als Putzkräften und Ohlauer jüngere Kameraden als Grubenlöhne zu bezeichnen. Die Radiohalle für die Herren Schicker und Volksausbeuter wird wirklich noch schnell genug fertig werden.

Ein Grünling.

Böllische Kinderausbeutung.

Auf der Staatsdomäne Harzin bei Gröb (Mecklenburg) waren bei dem Pächter Dulle fünf mittlere Landarbeiterkinder in Gemeindepflege untergebracht. Mit Reizweilche und Stöcken wurden die Kinder von dem Sohn der Pächterin geschlagen. Die Kinder waren mager und unterernährt und nur mit einem Hemd und dünnem Kleid bekleidet. Die Hemden waren seit sechs Wochen nicht gewaschen. Die Kreisfürsorgerin lehnte ein Eingreifen ab, da keine unmittelbare Gefahr für die Kinder bestehe. In der Sitzung der Amtsvorstellung des zuständigen Amtes beschloß der eididigste die Böllischen die Mißhandlung mit den Worten: Wenn wir eine Reizweilche befehlen, würden wir unsere Kinder auch damit erziehen.

Arbeiterinnenlöhne in der Textilindustrie.

Zweitritte der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Frauen. An den Spinnmaschinen, an den Webstühlen leisten sie dieselbe Arbeit wie ihre männlichen Kollegen. Viele

Arbeiten gerade in der Textilindustrie erfordern so viel Geschick und sind so fein, daß sie ausschließlich von Frauen gemacht werden müssen. Und doch sind die Löhne der Textilarbeiterinnen weit unter dem, was zur Bestreitung auch nur der bestbezahlten Lebensbedürfnisse notwendig ist!

Man ist der einzige Ort, wo für männliche und weibliche Textilarbeiter der gleiche Lohn gezahlt wird, aber auch dort nur am Webstuhl. Männliche Hilfsarbeiter bekamen am 1. Mai 1924 durchschnittlich 42 Pfg. für die Stunde, weibliche Hilfsarbeiter nur 31 Pfg.

In M.Gladbach erhielten zur selben Zeit männliche Hilfsarbeiter 43, weibliche 30 Pfg. Zelllohn, männliche Baumwollspinner 57, weibliche 38,5 Pfg. (einschließlich tarifmäßigen Akkordzuschlag). In diese Summe ist bereits die Sozialzulage für den Hausstand und zwei Kinder bis zu 14 Jahren eingerechnet.

Im unbefetzten Gebiet, wo die Lebensbedingungen etwas billiger sind als im besetzten Gebiet, sind die Löhne erheblich niedriger. In Munsburg bekommt die weibliche Hilfsarbeiterin 26,8 Pfg., in Forst und in Guben (Lausitz) 27,4 Pfg. und in Reichensbach Schl. sogar nur 22,7 Pfg., das sind bei neun Stunden täglicher Arbeitszeit 12 Mark für die ganze Woche! In Chemnitz betrug der Stundenlohn im Mai in der Wirterei 32 Pfg. (einschl. Akkordzuschlag), für Hilfsarbeiterinnen 28 Pfg.; in Leipzig für Arbeiterinnen der Kamgarntspinnerei 33,6 Pfg. (einschl. Akkordzuschlag), für Hilfsarbeiterinnen 29 Pfg.; in Gera bekamen die Hilfsarbeiterinnen 32 Pfg., die Webereinen (einschl. Akkordzuschlag) 38 Pfg.

Diese Löhne stehen nominell ungefähr auf dem Vorkriegsstande. In dem aber, was an Lebensbedürfnissen befriedigt werden kann, ist das Vorkriegsniveau noch längst nicht erreicht. Bedenkt man weiter, daß die Spanne zwischen Männer- und Frauenlöhnen in der Vorkriegszeit noch größer war als heute, und daß die Textilarbeiter die niedrigst entlohnte Gruppe in der Vorkriegszeit war, daß ferner damals schon die Löhne nur das äußerste Existenzminimum erreichten, so ist für jedermann klar, daß die niedrigen Textilarbeiterinnenlöhne den Textilindustriellen hohe Profite sichern.

Gegen diese niedrige Entlohnung und gegen die ständige Ausplünderung der niedriger entlohnenden weiblichen Arbeiterinnen durch die männliche müssen sich die Arbeiterinnen wehren. Durch hohe Forderungen in der Presse, daß das Elend der Textilarbeiterinnen groß ist, wird ihnen nicht geholfen. Die Arbeiterinnen müssen sich selbst klar darüber werden, daß weder ein genügender Arbeiterinnenschutz, noch wirklich ausreichende Löhne erreicht werden können, ohne den härtesten und schwersten Kampf gegen den Unternehmer, und daß die schönsten Schicksalbestimmungen nichts nützen, wenn nicht zugleich durch materielle Sicherstellung den Arbeiterinnen selbst die Möglichkeit gegeben wird, von sich aus bestehende Schutzeinrichtungen zu gebrauchen. Der Kampf gegen das Unternehmertum kann aber nur dann siegreich geführt werden, wenn auch die Arbeiterinnen im Kampfe mit den Arbeitern fest zusammenstehen.

Ein Gewerkschaftssekretär als Vertreter des Unternehmers.

Vor dem Gewerbegericht in Mannheim schwebte eine Klage eines Heimarbeiters gegen eine Bekleidungsfirma Krieger und Berlemer. Als Beistand und Vertreter der beklagten Firma war der Geschäftsführer des Bekleidungsarbeiterverbandes erschienen. Auch der Vorsitzende des Bekleidungsarbeiterverbandes vertrat vor Gericht die beklagte Firma. Selbst die bürgerlichen Beamten des Gewerbegerichts bezeichneten das Vorgehen der Gewerkschaftsbünde als unerhört. Für uns ist das Vorgehen der beiden freigewerkschaftlichen Funktionäre durchaus nicht unerhört. Ueberall vertreten ja die freien Gewerkschaften die Interessen der Unternehmer.

Der heutigen Nummer ist die Beilage der „Rote Stern“ Nr. 7 beigegeben.

Verantwortlich für den gesamten Text: Rudolf Belfe, Breslau; Korrektor: Artur Müller, Breslau; Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. O. m. b. H., Breslau. Druck: Neuma-Berlin, Filiale Breslau.

Theater
 Sonntag, 6. 9. 1924.
 Stadttheater
 „Hilflos“
 Soboththeater
 „Hilflos“
 Theatraltheater
 „Hilflos“
 Schauspielhaus
 „Hilflos“
 Kleinkunsttheater
 „Hilflos“

Verammlungskalender
 Die Kassierer, Revisor und Zeilenkassierer haben bei mal Sonntag in der Zeit von 5 bis 8 Uhr abends abzurufen, evtl. Abschreibungen zu leisten.
 1. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.
 2. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.
 3. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.

Gewerkschaften
 1. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.
Andere Organisationen
 1. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.

Sämtliche Häute und Felle, Wolle und Tierhaare
 lauft zu höchsten Preisen
 H. Freudenberger
 Breslau
 Kupfergasse 54
 Eing. Langehofgasse
 Tel. 9146

Kämpfende Proletarier Deutschlands
 leist die illustrierte satirische Arbeiterzeitung
Der Knüppel
 zu haben bei allen Broschürenoblenuten oder direkt durch die Buchhandlung der Produktivgenossenschaft, Breslau, Trebnitzer Str. 50. Soeben erschien Nr. 6. / Preis 20 Pfg.
 Mit dieser schlägt ihr
Gämtliche Politische Dummköpfe!

Thaltheater
 Tel. Ring 640
 Abends 8 Uhr
3
 Worte:
Stössel
Vertagte
Nacht!

Verammlungskalender
 1. Sitzung des Ausschusses der Gewerkschaften am Sonntag, den 6. September, abends 7 Uhr, im Saal des „Hilflos“.

Schreibmaschine Deutschland
 mit Zweiarbband
ersklassig!
Bequeme Teilzahlung
 (ganz geringe Anzahlung).
 Verlangen Sie Prospekt Nr. 272.
J. Max Koch, Neustadt (Orla).

Erfolgversprechend
 ist ein Inserat nur in der Zeitung der schlesischen Arbeiter, der
„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“
 Verlangen Sie Vertreterbezug durch Fernruf Breslau, Ring 8837

Landeskonferenz

der FAS. in Gleiwitz, Coseler Str. 3 am 7. September, vorm. 9 Uhr. Referenten: W. H. H. und J. J. J.

Entlarvte Kumpen.

Vor einigen Tagen verbreitete das regierungsoffizielle Wolffsche Telegraphen-Büro (W.T.B.) eine angeblich als Genleralstreik der Hafenarbeiter ausgebrochen und gegen die Streikenden der Belagerungszustand verhängt worden sei. Die Meldung trug den Stempel der Füge an der Stirn. Die SPD-Presse brachte natürlich, obwohl sie wissen mußte, daß es sich um einen plumpen Schwindel handelte, diese Meldung, recht sensationell aufgemacht. „Aus dem Sowjet-Paradies“.

Unsere Schundlungen bei der Berliner Vertretung der Russischen Telegraphen-Agentur ergaben am nächsten Tage, daß es sich tatsächlich um einen plumpen Schwindelmaßstab handelte. Das Wolff-Büro war gezwungen, eine dementsprechende Berichtigung zu verbreiten und damit den Schwindel eingestehen. Die SPD-Presse hat diese Meldung natürlich nicht gebracht.

Meuterei in der Strafanstalt Ludau.

Wir erhalten folgende Berichtigung:

Die Meuterei in der Strafanstalt in Ludau ist nicht wegen schlechter Beschäftigung entstanden. Am 3. September 1923 hat der Vertreter des Präsidenten des Strafvollzugsamts durch mehrfache Kollproben, die zum Teil in Gegenwart der Gefangenen vorgenommen wurden, die einwandfreie Beschaffenheit des Essens festgestellt. Es ist nicht wahr, daß der Vertreter des Präsidenten geäußert hat: „Wer sich noch einmal wegen des Essens beschwert und Kopfl über die Klappe wirft, liegt sofort in Arrest!“, auch eine ähnliche Äußerung ist nicht gefallen. Der Präsident selbst war überhaupt nicht in Ludau. Ebenjowenig haben die Beamten erklärt: „Beschwerden wegen Essen gibt es nicht usw.“. Der Hauptwachtmeister Mering hat die von ihm behauptete Äußerung nicht getan, überhaupt sind die Gefangenen nicht beschimpft worden.

Die Schutzpolizei wurde zum Schutz der Anstalt und zur Sicherheit der wenig zahlreichen Beamten gegenüber den meutenden Gefangenen herbeigerufen. Es ist nicht wahr, daß Gefangene Spielkarten laufen mißten. Die eingehenden Ermittlungen haben keinen Anhalt dafür gegeben, daß Gefangene von Beamten mißhandelt worden seien.

Kein Gefangener ist in Dunkelarrest gekommen; der Dunkelarrest ist überhaupt schon seit längerer Zeit abgeschafft. Die Vormeldungen zum Anstaltsarzt sind ordnungsmäßig erledigt worden.

Der Präsident des Strafvollzugsamts.

Wenn die Behörden im Abstellen von Mißständen so eifrig wären wie im Verstand von Berichtigungen, dann würden wir uns nicht täglich mit den deutschen Strafanstalten zu beschäftigen brauchen. Unsere Angaben über die Kost und Behandlung sind in keiner Weise widerlegt. Die Kollproben vom 3. September 1923 sind kein Beweis für die gute Beschaffenheit des Essens. Der Präsident oder sein Vertreter sollten sich nicht begnügen, einmal im Jahre Kollproben zu entnehmen, sondern müßten sich dazu entschließen, einmal drei Monate lang nur von Gefangenenkost zu leben. Dann wären wir geneigt, ihr Urteil als sachverständig anzunehmen. Im übrigen wissen unsere Genossen dank der Berichtigungen durch den Strafvollzugspräsidenten H. Mann in Breslau ja, was sie von diesen amtlichen Richtigstellungen zu halten haben.

Sie dienen lediglich der Aufrechterhaltung der bestehenden Mißstände in den Strafanstalten.

Die Kleinbauern vor dem Untergang.

Von jeher waren die Kleinbauern ein Stiefkind der Arbeiterbewegung. Selbst in den Jahren, als die Sozialdemokratie noch eine revolutionäre Partei war, hat sie die Propaganda unter den Kleinbauern vernachlässigt und sabotiert. In uns Kommunisten ist es, diese allen Sünden der SPD wieder gutzumachen und diesen armen Halbproleten zu helfen, eine menschenwürdige Existenz zu erringen.

Gerade das letzte Jahr hat die Kleinbauernschaft im ganzen Deutschen Reich in eine ungeheure wirtschaftliche Not gebracht. Je fetter die Gewinne der Junker und Großgutsbesitzer waren, um so trauriger war die Lage der Kleinbauern. Mit einer Brutalität sondergleichen wurden die Steuern von ihnen eingetrieben. Wer nicht zahlen konnte, dem wurde die letzte Kuh aus dem Stall geholt, wurde der letzte Hausrat verpfändet.

Inmer later wurde es den Kleinbauern in ihrer Not, daß alle bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie mit ihnen nur Schindluder treiben, um Stimmwech zu erhalten, daß aber sie alle nicht gewillt seien, ihnen zu helfen, ihre Interessen in den Parlamenten zu vertreten. Trotz aller Hehe gegen die Kommunisten erkennen schließlich die kleinen Bauern, daß nur wir es sind, die SPD, die sie unterstützt, die ihren Kampf gegen Junker und Kapitalisten organisiert und führt und die Einheitsfront der Arbeiter von Stadt und Land mit den Kleinbauern errichtet.

Wir erhielten vor einigen Tagen von einigen kleinen und Mittelbauern Schlesiens folgendes Schreiben, das wir unverfälscht wiedergeben:

An die SPD-Fraktion

Wir Klein- und Mittelbauern bitten, in unserem Auftrag der Reichstags-Fraktion des Reichstages vorzutreten, daß unserer Not Gehör geschenkt wird, und fragen an, ob Sie gewillt sind, im Reichstage unsere bittere Not zur Sprache zu bringen. Da wir noch von keiner Partei Hilfe für uns gemerkt haben, wenden wir uns nach Nürnberg zum Reichstags-Vorstand über Kommunisten an obige Partei, bitten also, das Protektionsreiben der Regierung vorzulegen.

Aktionsweck

Wir Klein- und Mittelbauern von Frauenwaldau i. N. W. Wasser Kirch-Breslau.

Wir bitten die SPD, dieses Protektionsreiben außerdem in die Reichstags-Fraktion zu bringen.

gez. Walter Dürich, 3. St. hier, Kleinfeldstr. 18

Da wir so keine Hilfe erwarten, möchten wir mal anfragen: Sind die großen Mäcker auch über Steuer gekündet worden. Was zahlen dieselben denn überhaupt? Wohl viel mehr als wir.

Obst-Frauenwaldau, Datum des Poststempels.

An das Reichsfinanzministerium! Protest-Schreiben.

Wir Klein- und Mittelbauern haben gegen die zurzeit uns an den Hals gehende Steuer-Verordnung ein, da es uns unmöglich ist, diese bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage auszuführen. Da wir nach mehreren Emissen viel zu hoch abgefordert werden sind, beantragen wir bei Ihrer Behörde hiermit Folgendes:

1. Erhebung der Steuern für kleine Bauern von Frauenwaldau, die die am 1. September 1924 fälligen Steuern nicht zahlen können, so lange, bis sich die wirtschaftliche Notlage gehoben hat.

Wir legen hiermit Protest gegen die Versteigerung ein.

2. Wir beantragen ferner bei obiger Behörde: Neuermäßigung der Steuern für unsere Gemeinde, indem das Einkommen jedes einzelnen richtig festgestellt und dabei die Beschaffenheit des Bodens in Betracht gezogen wird (bei jedem einzelnen). Wir beantragen: Herabsetzung der viel zu hohen Steuerlasten.

3. Wir beantragen, daß die Rhein-Ruhr-Abgabe bei den, die dieselbe nicht zahlen können, gestrichelt wird, da wir in einer wirtschaftlichen Notlage uns befinden.

Begehrdung: Wir Klein- und Mittelbauern geben bekannt, daß wir uns in einer wirtschaftlich schweren Notlage befinden. Die diesjährige Ernte blüht uns bei der Geldknappheit, die bei jedem einzelnen zu finden ist, im großen und ganzen nicht den Bestand für unsere Wirtschaft. Um unsere Wirtschaften nicht schädigen zu müssen, zwingt uns unsere Notlage, daß wir uns wegen Mithilfe und Schutz an die obere Behörde wenden, um unserer zurzeit wirtschaftlichen Not Gehör zu schenken.

Es unterzeichnen hiermit jeweils Abhilfe folgende Landwirte: Kasjuda, Albertin Gawron, Anton Bumbel, Hermann Reich, Anna Kaschollek, Edwin Krause, Theodor Krause, Josef Gaworski, Albert Gawron, Karl Caromb.

J. A. der unterzeichneten Bauern: gez. Walter Dürich.

Dieses Schreiben der Klein- und Mittelbauern von Frauenwaldau spiegelt das Elend wieder, das nicht nur dort, sondern in ganz Schlesien, im ganzen Deutschen Reich bei den Kleinbauern herrscht. Im Kreise Kottbus gab es allein im Juli 2800 Zwangsversteigerungen, in Berlin 50000, im Kreise Pöthen wurden 450 Pfändungen vorgenommen. Der Grund und Boden der Kleinbauern wird in Ererzierplätze verwandelt, wie in Sachsen, und den Großgrundbesitzern zur Grasnutzung übergeben. Ueberall Entleerung der Kleinbauern und Sabotage des Siedlungsgesetzes. Die billigen Kredite, die der Reichsernährungsminister bei Junker, Herr Kautz, der kollektiven Landwirtschaft gibt, kommen nur den sehr wenig notleidenden Großgutsbesitzern zugute.

Für die Kleinbauern Steuern und Pfändungen für die Großgutsbesitzer Steuerzuschlag und Kredite!

Die Krise in der sich die Klein- und Mittelbauernschaft befindet, wird mit der Annahme des Sachverständigen-Gutachtens noch verschärft werden. Um die Profit für die deutschen und internationalen Ausbeuter zu sichern, werden die paarmorgen der Klein- und Mittelbauern noch stärker zur Steuer herangezogen werden.

Alle Kräfte auf die Arbeitenden, alle Kräfte für die Mitarbeiter!

Das ist die Parole unserer Regierung, der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie.

Wollen die Kleinbauern aus ihrem Elend herauskommen, so müssen sie sich unter Führung der Kommunisten der Front der Arbeiter von Stadt und Land anschließen. Sie müssen sich zusammenschließen, müssen die „Arbeitsgemeinschaft der schaffenden Arbeiter, Bäcker und Gärtner“ beschließen. So schwach der einzelne, vereinzelte Bauer ist, so stark werden die Bauern sein, wenn sie zusammenhalten. Die Kleinbauern sollen das „Einige Volk“ die Führung der aufgeregten Kleinbauern sein, sie werden ihnen die Richtlinien geben für ihr Verhalten in allen schwierigen Fragen, sie werden sie belehren über die Maßnahmen, die ihre Bauernkollegen im ganzen Reich treffen und die sie nachahmen müssen, um aus ihrem Elend herauszukommen.

Farbige Winde.

Erzählung von Wassiwolod Iwanow. Verlag Carl Heyne Nachf. Bruno Cahnsley, Hamburg 21 361

Er reißt den Körper Dolajs an sich und wirft sich mit der Faust über ihn. Wie ein Spinnweb bricht sich die Faust über den Körper, — der rotglühende Nebel.

Die Bauern brüllen: „So ist's recht, halt ihn! ...“

Sie stürzen zu ihnen ... Auf der Erde, die Arme verkrampft, mit zurückgeworfenem Kopf — der belegte Kusjma. Auf ihm liegt Dolaj, er hat keine Kraft mehr, sich zu erheben. Die Finger sind am Gurt verkrampft.

Groh lachen die Kirgisen: „Solaj, e-ef! ... Der Russe ist beiegt! Solaj! ...“

Kaumwoll stürzt zu dem ... Blutgeränne.

„Kusjma ist tot!“

„Ach, hü!“

Ein Messer kratzt bis zum Geißel in ... Über den Körper Kusjmas greift er zur Erde.

Bei den Pferden kreist man: „Schlagt zu, Reitergänger!“

Schweres Stampfen. Brüllende Bewegung, handige, rotfarbene Dämmerung ...

Ein Kirgise liegt mit zerflagenem Kopf auf dem Wagen. Die Felle blutbedeckt.

Der Himmel purpurn. Pferde wiehern. Im Grate laute Sänge: „Sjopla-a!“

„Stich auf!“

Das Blut läuft auf den Kopf nieder — wie auf einen verfallenen Baumstumpf.

„Den Kirgisen! ... Den Kirgisen! ...“ Schreit die Kanaille laut!

Das Blut läuft auf die Schulter, die Schulter liegt auf dem Arm ab.

„Da halt du's, General!“

Die Kirgisen — auf dem Rücken, die Kirgisen muß man töten — schlägt die Kirgisen mit ...

„Du willst unser Land haben?“

„Da halt du es!“

Die Kirgisen verheeren sich hinter die ...

„Rauet das Vieh nicht an!“

„Das Vieh können wir gebrauchen!“

Die Wagen knarren. Die Wagen sollen über den ...

Die Kirgisen fliehen. Wie die Rücken vor dem ...

Die Pferde jagen dahin. Blutige Gräber wälzen.

„Haltet das Vieh!“

Der große Wind blüht aus dem Westen.

„So-o, Kirgisen, unser Land geben wir nicht her!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“

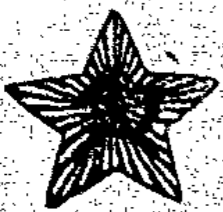
„Hör-o!“

„Hör-o!“

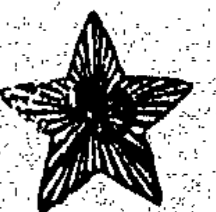
„Hör-o!“

„Hör-o!“

„Hör-o!“



DER JUNGPROLET



Im Kampf gestählt!

Lenin gibt die Waffen.

Von Gertrud Gräber.

Zum zehnten Male marschiert das revolutionäre Jungproletariat aller Länder in diesem Jahre auf, um seine Klassenbrüder und alle Unterdrückten um Hilfe zu führen und die Reihen zum Kampf gegen die Ausbeuter, die Sklavenhalter, die Mörder des jungen und erwachsenen Proletariats zu bilden.

Wir sind heute viele Male härter, als vor neun Jahren, als zum erstenmal eine kleine Schaar in einem westeuropäischen Lande die Stimme gegen den Krieg erhob. Wir sind heute noch ein großes Heer und rufen es, unserer gesamten Geschichte zu feiern. Aber unsere Feinde sind auch nicht müde. Sie haben uns gelernt. Sie sind auch „Ladungen“ geworfen und stellen immer neue konzentriertere Angriffe gegen das Proletariat und seine Vorhut.

Internationaler Angriff des Kapitalismus. Weltweite nicht nur des heutigen, sondern des gesamten westeuropäischen Proletariats durch das Domaniertum, Militarismus und bewachte Ausbeutung der Produktion, Ausbeutung der Kolonialländer, imperialistische Spaltung im Osten und im Westen, drohende Kriegswirtschaft auf dem Balkan, drohende neue Angriffe auf Zentralasien — die Lage wird immer komplizierter. Heute mehr als es je war, die Arbeiter nicht nur in den westeuropäischen Ländern, sondern auch in Asien und Lateinamerika in allen Ländern aufmerken was vor sich geht. Wir müssen die ganze Revolution, bereits durchgeführte und zu führende, verstehen. Wenn das Proletariat jetzt gehen muß, dann es. Dieser Heiler

Lenin hat uns gelehrt, ohne revolutionäre Theorie und ohne revolutionäre Praxis. Die Arbeiter müssen die mit im Bewußtsein der Arbeiter in revolutionären Ländern wieder erlangen. Heute ist das bitter genug festgelegt.

So verantworten die Arbeiter, um so mehr ist es notwendig, die die einflussreichsten Grundgedanken der revolutionären Theorie heute wieder nur Augen zu haben, um nicht nur recht, aber auch vom revolutionären Weg auszugehen. Dabei ist uns Lenin der Führer Führer.

Die Arbeiter müssen verstehen, dass die Arbeiter auf dem Weltweiten Kampf nicht ist, die gesamte internationale Arbeit der Arbeiter, sondern auch große Teile des ausgebeuteten Proletariats und die unterdrückten Völker der Kolonien und aller Länder im Kampf gegen das Kapital haben. Sie werden nur dann ihre Interessen nicht verlieren können, sondern nur dann, wenn sie an die Seite des gesamten Proletariats treten. Das alles dem organisierten Arbeiter eine entscheidende Rolle zu spielen, um so mehr ist es notwendig, die Arbeiter nicht nur in den westeuropäischen Ländern, sondern auch in Asien und Lateinamerika in allen Ländern aufmerken was vor sich geht. Wir müssen die ganze Revolution, bereits durchgeführte und zu führende, verstehen. Wenn das Proletariat jetzt gehen muß, dann es. Dieser Heiler

glaubt kein einzelner Proletarier. Aber sie haben auch den Glauben an die Revolution verloren und denken, daß es nicht zu ändern ist, sondern daß das Proletariat den schweren Paden der Weltrevolution des Sozialismus schon auf sich nehmen muß. Bis in unsere Reihen hinein geht dieser pessimismus. Außerdem gibt es auch noch Leute, die glauben, die Revolution von heute auf morgen durchzuführen zu können, wenn sie uns noch zu was nütze sein sollte. Sie werden die Reihen der Pessimisten vermindern, wenn sie morgen das Ziel nicht erreichen. — Es kommt darauf an, eine klare Linie zu haben, wenn wir nicht wie ein Fußball von den Ereignissen hin- und hergeworfen werden wollen.

Was lehrt Lenin uns? — Seine Worte sind kein Orakel, das uns fänden kann, ob bis zum nächsten Herbst der Weltrevolution noch drei Jahre oder vierzig Monate sind. Aber einen Sachverhalt hat er uns gelehrt, der nämlich die Grundlage und der Ausgangspunkt jeder neuen Lehre und jedes neuen revolutionären Bewusstseins ist die Erkenntnis von der Aktualität der Revolution. Das müssen wir festhalten, wenn die Entwicklung in sich ein Hindernis, oder auch ein Hindernis für unsere revolutionäre Bewegung zu langem vorangeht: das Zeitalter der imperialistischen Kriege und des Zerfalls der proletarischen Revolution.

Der Sozialismus hat seine höchste Entwicklungsstufe erreicht.

Er geht in immer größerer Zahl von sich selbst und von der von ihm ausgehenden Revolution aus. Die Lösung kann nur das vom Sozialismus selbst immer härter herangebrachte Wort sein: durch ihren Kampf für die proletarische Disziplin und den Sieg der kommunistischen Weltanschauung. Lenin hat uns gelehrt, dass die Arbeiter nicht nur in den westeuropäischen Ländern, sondern auch in Asien und Lateinamerika in allen Ländern aufmerken was vor sich geht. Wir müssen die ganze Revolution, bereits durchgeführte und zu führende, verstehen. Wenn das Proletariat jetzt gehen muß, dann es. Dieser Heiler

Und so können wir an der Revolution teilnehmen, wenn wir die Lehren des Proletariats in die führende Klasse im Kampf gegen das Kapital. Die auf der Grundlage des Marxismus — Sozialismus aufrechten kommunistischen Parteien sind die Vorhut des Proletariats.

Wir haben heute, das nicht nur die Arbeiter in den kapitalistischen Ländern, sondern auch große Teile des ausgebeuteten Proletariats und die unterdrückten Völker der Kolonien und aller Länder im Kampf gegen das Kapital haben. Sie werden nur dann ihre Interessen nicht verlieren können, sondern nur dann, wenn sie an die Seite des gesamten Proletariats treten. Das alles dem organisierten Arbeiter eine entscheidende Rolle zu spielen, um so mehr ist es notwendig, die Arbeiter nicht nur in den westeuropäischen Ländern, sondern auch in Asien und Lateinamerika in allen Ländern aufmerken was vor sich geht. Wir müssen die ganze Revolution, bereits durchgeführte und zu führende, verstehen. Wenn das Proletariat jetzt gehen muß, dann es. Dieser Heiler

ungünstig ist, wie in Rußland, so steht das Proletariat dafür in den westlichen Ländern einer viel höher organisierten und fester verwurzelten Bourgeoisie gegenüber, so daß es alle Reserven zum Kampf heranholen muß. Das Proletariat muß den Kampf leiten, es muß die alleinige Führung im Kampf übernehmen, aber es muß sich nicht auf die Bauern und alle Unterdrückten, deren Interessen es mit verfolgt.

Deshalb muß es heißen: die Führung des revolutionären Kampfes durch das Proletariat im Bündnis mit den Bauern und unter Ausnutzung der Kämpfe der unterdrückten Nationen.

Wichtige Parolen unseres diesjährigen Internationalen Jugendtages müssen deshalb sein:

Setan an die Massen der arbeitenden Jugend auf dem Lande, Unterstützung des Kampfes der Jugend der kolonialen Völker!

Wir alle wissen sehr genau, daß das Proletariat keine unterdrückte Masse ist, in der alle gleichviel zum Kampfe bereit sind, sondern daß es Klassenbewusste und nicht Klassenbewusste Proletarier gibt. Die Klassenbewussten von ihnen sind zusammengefaßt in den kommunistischen Parteien, deren Mitglieder ganz besonders die Notwendigkeit der Revolution erkannt haben, die am energiegelichsten nach den Wegen forschen, die das Proletariat in seinem Kampf gehen muß. Die kommunistischen Parteien geben dem Proletariat ideologisch und organisatorisch die Befähigung zur Führung des revolutionären Kampfes, die kommunistischen Parteien sind der Generalfstab und die Kerntruppe des Proletariats.

Die kommunistische Jugend muß ein Teil dieses Kerntrupps sein, die den Kampf der Jungen und Alten verbündet.

Die Jugendgenossen sind die mutigsten Kämpfer in jedem Streit des Proletariats.

Sie sollen aber streben, nicht nur die einfachen Soldaten zu bleiben, sondern Offiziere der Revolution zu werden, die ihre Klassenbrüder in den Kampf zu führen und gut zu führen vermögen.

Dazu gehört vor allem auch, daß wir lernen, Lenins Waffen, den Marxismus-Leninismus zu gebrauchen, von dessen Lehren wir hier nur einige wenige Beispiele gebracht haben, die uns jedoch schon große Dienste tun können, wenn wir sie uns in jeder Situation des täglichen Kampfes vor Augen halten und sie als Ausgangspunkt nehmen.

Datum: der 10. Internationale Jugendtag markiert im Leben des Leninismus, das heißt:

Für die proletarische Revolution!

Immer bereit!

Während die Sozialistische Arbeiterjugend und Sozialdemokratie die arbeitende Jugend aufs neue in den Krieg hett, waren es junge Revolutionäre, die inmitten des Kriegschaotums die Fahne der Rebellion aufs neue erhoben. Während die Sozialistische Arbeiterjugend und Sozialdemokratie mit Rosa und Ober 20.000 junge und erwachsene Arbeiter niedermordete, kämpfte die kommunistische Jugend und SPD für die freie Revolution. Heute, wo die Sozialistische Arbeiterjugend für das Arbeitsdienstpflichtjahr eintritt, tut die kommunistische Jugend alles, um die Jungarbeiter zum Kampfe gegen die Einführung zu führen. Jedes kleine Häufchen, das 1915 die Fahne der Revolution erhob, ist heute zu einer mächtigen kommunistischen Jugend- und Partei-Organisation, vereinigt in der kommunistischen Internationale und kommunistischen Jugend-Internationale, geworden. Die SPD, beechst den von jenem kleinen und mutigen Häufchen immer Revolutionäre im Jahre 1915 beangegangenen Jugendtag am 7. September 1924 zum 10. Male. Die jungen und erwachsenen Arbeiter demonstrieren am 7. September dem 10. Internationalen Jugendtag:

Gegen das Sachverständigen-Gutachten der Kapitalisten. Für das proletarische Sachverständigen-Gutachten, die Sozialisierung und Enteignung der Produktionsmittel.

Rieder mit dem Arbeitsdienstpflichtjahr!

Rieder mit den Regierungen der Kapitalisten!

Für die proletarische Revolution

Lebt Solidarität!

Sammelt „Rote Hilfe“!

Alle Jungarbeiter sammeln sich am 7. Sept. in Breslau zum Jugendtag.